

Wissen aus eigenem Anbau

Knut Henkel | Text und Fotos

Im Tal von Alto Mayo leben Affen, Tapire, Ameisenbären und Wasserhühner. Damit das so bleibt, haben Schulen der Region im Nordwesten von Peru den Stundenplan erweitert. Umwelterziehung steht nun darauf.

Affen finde ich toll“, sagt Silvaño García begeistert. Im Wald hat er neulich wieder welche durch die Bäume springen sehen. Sein Kumpel Malvin, mit dem er sich das hölzerne Schulpult in der zweiten Klasse teilt, denkt bei Affen an etwas anders. „Die schmecken gut“, sagt der Achtjährige. Sein Vater jagt sie im Wald.

„Affen bringen gutes Geld, und meist fallen einige Steaks für die Familien der Jäger ab“, weiß Marisa Campos Vasquez. Die zierliche Lehrerin arbeitet seit knapp drei Jahren in der Schule von La Conquista, ein paar Kilometer entfernt von Moyobamba, der Hauptstadt der peruanischen Provinz San Martín. Marisa Campos Vasquez möchte den Kindern die



Umwelt- und Ressourcenschutz: Im fruchtbaren Tal von Alto Mayo treibt die GTZ die ländliche Entwicklung voran.



Schutz und Nutzen

Die Lage	Mangelhafte Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten im Norden von Peru und die zunehmende Zerstörung der natürlichen Ressourcen erschweren die Lage der Kleinbauern und Indigenas.
Das Ziel	Die Bevölkerung in ausgewählten Armutsgebieten bewirtschaftet die natürlichen Ressourcen nach Markt- und Nachhaltigkeitskriterien.
Das Konzept	Fachkräfte stärken Sektorinstitutionen, fördern Wertschöpfungsketten im Agrarsektor, verbessern das Ressourcenmanagement und erhöhen das Umweltbewusstsein.
Die Partner	Fach- und Führungskräfte staatlicher und nicht-staatlicher Institutionen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, landwirtschaftliche Produzentenvereinigungen, Schulen und NGOs.
Die Kosten	Das BMZ fördert die Technische Zusammenarbeit zur nachhaltigen ländlichen Entwicklung in Nordperu bis 2007 mit 14 Millionen Euro.

Augen öffnen für den Reichtum von Flora und Fauna in dieser Region, die an den Amazonaswald grenzt. Die Kinder beobachten bereits mehr als früher und registrieren genau, was Reiher oder Tukane fressen. Ob Mathematik oder Spanisch: „Ein Aufhänger für den Unterricht mit Bezug zum lokalen Ökosystem lässt sich immer finden“, sagt die Frau.

Fibel für die Lehrer

Seit drei Jahren steht der Umweltschutz auf dem Unterrichtsplan der Schule La Conquista. „Die Schule ist eine von 32, die am Programm für Umwelterziehung und Bewusstseinsbildung im Alto Mayo teilnehmen“, sagt Josefa Mesia Vasquez. Die ehemalige Lehrerin organisiert die Fortbildung der Lehrer zum Thema Umwelt und besucht regelmäßig die Schulen, um sich mit Lehrern, Schülern und Eltern auszutauschen. Die Erfahrungen sind in den Guía didáctica del Docente eingeflossen, einen Leitfaden mit anschaulichen Beispielen, Übungsaufgaben und didaktische Konzepten für den Umweltunterricht. „Alle Lehrer der am Projekt beteiligten Schulen werden das Lehrbuch erhalten, und viele weitere haben danach gefragt“, freut sich die 45-jährige Pädagogin, die von den Kollegen nur Chepita gerufen wird.

Chepita arbeitet seit drei Jahren für die nationale Institution Proyecto Especial Alto Mayo. Die Institution will die ländliche Entwicklung im fruchtbaren Tal von Alto Mayo vorantreiben, wobei eng mit einem GTZ-Team zusammengearbeitet wird. Die Teams von Alto Mayo und der im Auftrag des Entwicklungsministeriums tätigen GTZ sitzen Schulter an Schulter in Moyobamba. Die Umwelterziehung ist nur eines ihrer gemeinsamen Projekte. Allerdings ein sehr innovatives, denn ein Bewusstsein für Umweltschutz hat die Bevölkerung allenfalls in Ansätzen. GTZ-Regionalkoordinator Arno Perisutti hat von Fischern gehört, die mit Dynamit und Pestiziden hantieren, um einen großen Fang zu machen. „Die Leute denken über die Konsequenzen nicht nach. Die natürlichen Ressourcen werden ausgebeutet, ohne nach morgen zu fragen“, sagt er.

Armut ist eine zentrale Ursache für die mangelnde Weitsicht, und auch auf politischer Ebene genießt der Umweltschutz keine Priorität. Osvaldo Reátegui bestätigt das. „Bisher gibt es keine Bodennutzungspläne oder ein regionales Umweltschutzkonzept, obgleich wir die Folgen vom monokulturellen Anbau und der Verschmutzung der Flüsse durch



Fäkalien bereits zu spüren bekommen“, sagt der lokale Umweltbeauftragte der Regionalregierung. Doch ihm sind die Hände gebunden. Ungeklärt sind die Zuständigkeiten zwischen der Gemeindeverwaltung und dem nationalen Institut für natürliche Ressourcen, das für die Verwaltung der Nationalparks zuständig ist. Reátegui hat außerdem keine Mittel, um Umweltschutzprojekte in der Region zu initiieren oder das wahllose Töten in den Wäldern der Region einzuschränken.

Die Bevölkerung wächst in dieser Gegend rasant: jährlich um fünf bis sieben Prozent. Das ist die höchste Bevölkerungszunahme in Peru. Der Grund dafür ist der Zuzug aus anderen Landesteilen. „Die so genannten Kolonisten suchen Anbauflächen und neue Perspektiven“, schildert Perisutti das Problem. Die Menschen kommen oft aus Landesteilen, in denen sich wegen Wasserknappheit und abnehmender Bodenqualität der Anbau nicht mehr lohnt. Die Ursachen dafür: Abholzung und Erosion.

Mit abnehmender Güte der Anbaufläche haben auch einige Bauern im Tal von Alto Mayo zu kämpfen, die vornehmlich Reis und Kaffee anbauen. „Es wird viel Wald abgeholzt, ohne dass vorher überlegt wird, ob der Boden als Ackerland überhaupt taugt“, kritisiert Perisutti. Das Gesetz fördert diese Gedankenlosigkeit: Es gibt dem, der ein Stück Wald rodet, auch einen Anspruch auf die Fläche. Weil den meist bettelarmen Kolonisten niemand sagt, wo sie sich ansiedeln können und wo nicht, verletzen sie die Schutzgebiete und Flächen indigener Gemeinden. Es fehlt an Beratungsstellen und staatlichen Instanzen, die den unkontrollierten Zuzug regulieren. Illegale Landnahme wird längst nicht immer geahndet. Die nationale Umweltschutzgesetzgebung weist Lücken auf, Kontrollinstanzen fehlen, und die Korruption trägt ihren Teil zu dem Übel bei.

Die Umwelterziehung ist nur ein Aspekt, dem Problem auf lange Sicht beizukommen. Ganz aktuell muss sich nachhaltiger Umgang mit den zentralen Ressourcen, Wasser, Boden und Wald für die Bewohner des Tals auch lohnen. „Wir müssen konkret

aufzeigen, wie die Menschen ihre Lebensgrundlage erhalten und verbessern können“, stellt Perisutti fest. Das Schulprojekt zielt deshalb nicht allein darauf ab, den Umweltschutz im Unterricht zu verankern.

Eigener Anbau

In der Projektschule Domingo Pérez geht es auch ganz praktisch um die Ernährung. Zur Dorfschule gehören Felder und ein Fischteich. Vom Mais und von den Bohnen, die hier angebaut werden, ernähren sich die 55 Schüler, die Oscar Ríos und seine Kollegin Saviela Sabaleta unterrichten. Auf den anderthalb Hektar Anbaufläche wachsen außerdem Kaffee und Zitrusfrüchte. Die Kaffeepflanzen sind das ökonomische Rückgrat der Schule. Mit dem Ertrag aus dem Kaffeeverkauf soll die Renovierung bezahlt werden.

Saviela Sabaleta hofft, dass es reichen wird, um endlich einen Boden in ihrem Klassenraum auszulegen. Auf festgestampftem Lehm müssen die Kinder bisher laufen. „Meistens sind sie barfuß, und wenn es stark regnet, kriecht ihnen die Kälte in die Glieder“, sagt die 29-jährige Lehrerin. Weil Geld fehlt, ist lange nichts passiert. „Die Initiative von GTZ und PEAM hat uns neue Möglichkeiten aufgezeigt“, sagt Lehrer Ríos. Gemeinsam haben die beiden Lehrer Fortbildungskurse besucht und dabei Motivation geschöpft. Das neu erlangte Wissen hilft ihnen im Unterricht und bei der Bewirtschaftung der Anbaufläche. Das Gros der anfallenden Arbeit auf dem Feld erledigen die Schüler. Und sie haben dabei viel Neues gelernt.

„Die Kinder begreifen, dass es einen Kreislauf gibt und es Pflanzen und Tiere zu respektieren gilt“, stellt der Lehrer fest. „Und über die Kinder erreichen wir die Eltern“, ergänzt Chepita, die heute gekommen ist, um den beiden Lehrern die neue Ausgabe des Lehrbuchs zu überreichen. Vielleicht wird ja auch Malvin den Affen bald lieber auf dem Baum sehen als auf dem Teller. ◀

Knut Henkel schreibt und fotografiert für die Agentur Signum Medien in Hamburg.

Umweltschutz im Stundenplan:
Die Schule La Conquista ist eine von 32, die am Programm für Umwelterziehung im Alto Mayo teilnehmen.
Josefa Mesia Vasquez (Foto) organisiert die Fortbildung der Lehrer.

